Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen
von
Dr. Joseph Sauer, und Matthäus Thiel.
Curatus zu St. Anton. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 25. Juli 1835. №. 30. Verleger: G. P. Aderholz.

Die durch Christus vom sittlichen Verderben erlöste Menschheit.

Wir wollen das Unheilige und Ungöttliche in der Menschheit vor Christus betrachten, um in Folge dessen das Heilige in der christlichen Menschheit, die auf's Neue aus Gott geboren wurde, in seiner ganzen Herrlichkeit um so besser zu erkennen. Die vorchristliche Zeit zeigt uns das unheilige Menschengeschlecht in seiner schauderhaften Entartung, wie es fast unglaubliche Werke der Finsterniß verübte, die leider aus der Geschichte der Zeiten nicht mehr ausgelöscht werden können. Indeß je tiefer die gnadenlose und gottentfremdete Menschheit gefallen war; desto herrlicher erstand sie durch die Gnade in Christus Jesus, und wir begrüßen mit der freudigsten Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater jene neue, heilige Zeit, in welcher sich die wunderbare Wirksamkeit der Gnade Gottes siegend über das Unheilige und Ungöttliche unseren Blicken anshut. Wir fallen bei der Betrachtung solcher wunderbaren Vorgänge in der tiefsten Demuth unsers Geistes und Herzens nieder vor dem allmächtigen und allerbarmenden Gott, und rufen dankerfüllt aus: Du, o Gott! bist es allein, der in den schwachen Menschen das Wollen und Vollbringen schafft zu Allem, was in Deinen Augen gut und Dir wohlgefällig ist!

Der Mensch war durch den Sündenfall im Paradiese der göttlichen Gnade beraubt und in seinem innersten Wesen entheiligt. Auf seinen Werken ruhete nicht das Wohlgefallen Gottes, da sie nicht im Stande der Heiligkeit und Gerechtigkeit verrichtet wurden; auch der beste und edelste Mensch fühlte seine tiefe Erniedrigung, seine Unwürdigkeit vor der göttlichen Majestät, deren strafende Gerechtigkeit er fürchten mußte; daher sehnte man sich nach Befreiung und Erlösung aus diesem Zustande. Um uns denselben recht

anschaulich vor Augen zu stellen, dürfen wir nur hinsehen auf die sittliche Verderbtheit des Heidenthums, das alle Menschenwürde gleichsam frevelhaft mit Füßen trat und das göttliche Ebenbild im Menschen mit der tiefsten Schmach bedeckte. Alle Völker, außer den Israeliten, lagen in Ansehung der wichtigsten Angelegenheiten des Menschen in Nacht begraben; sie hatten den wahren einzigen Gott verlassen, und waren in schmachvolle Abgötterei versunken. Eine viehische Sinnenlust hatte den Blick auf die Wunder Gottes in der sichtbaren Schöpfung getrübt, und die ernste Stimme des rufenden und mahnenden Gewissens erstickt; man wandte sich ab von dem Einen Heiligen Gott und brachte den Creaturen jene Huldigungen der Verehrung und Anbetung dar, die dem Schöpfer allein gebühren. Die Vernunft, des Menschen erhabenster Vorzug, war mit Lüge und Betrug angefüllt, die der unheilige und unselige Geist in die Menschheit ausgestreut hatte, und sie taumelte in ihrer Sinnenlust von Irrthum zu Irrthum, und fiel vor Göttern nieder, die Menschenhände aus Stein und Holz gestaltet hatten. Die ganze Erde war ein großer Götzen-Tempel; der Mensch kannte nicht mehr seinen Ursprung aus Gott u. eben so wenig seine erhabene Bestimmung für eine höhere Welt. Und diese tiefe Erniedrigung der Menschenwürde finden wir nicht blos bei rohen und ungebildeten, sondern auch bei den feinsten und gebildetsten Völkern, die in Künsten und Wissenschaft über alle übrigen hervorragten, und die selbst die Lehrmeister der christlichen Welt in vielen Stücken geworden sind. *) Alle ihre Kunst und Wissenschaft vermochte sie nicht vor dem allgemeinen Uebel des Aberglaubens und Unglaubens zu schützen; ja sie suchten durch ihre Schöngeisterei sogar die rohesten Völker in der frivolen Ausbildung des Götzendienstes zu übertreffen.

In einer solchen Verblendung des menschlichen Geistes und Herzens konnte auch wohl schwerlich die Rede sein von wahrer Tugend, die allein das Leben verschönert, und den Menschen mit dem Menschen in Liebe verbindet; und die Reinheit der Sitten wäre da ein Wunder gewesen, wo nur schändliche und grausame Götter die leidenschaftlichen Herzen der Menschen regierten. Denn was vermögen blutschänderische, zügellose und liederliche Götter und Göttinnen über eine Menschheit, die den unseligen Keim unordentlicher Leidenschaften in sich trägt, und die zum Schlechten so sehr geneigt ist?

Der glaubwürdigste Zeuge für die Wahrheit unserer Worte ist der h. Apostel Paulus, welcher das unheilige Leben der Heiden in seinem Ursprunge u. Fortgange u. in seiner schauderhaften Wirksamkeit so wahr und trefflich schildert, daß seine Worte hier den rechten Ort finden, und wir, auf sie hinweisend, nur noch die Ursachen der fast unglaublichen Blindheit und Lasterhaftigkeit der heidnischen Welt andeuten dürfen. Die Schilderung lesen wir im Briefe an die Römer im ersten Kapitel von Vers 18 bis zu Ende. Da heißt es: „Gottes Zorn wird vom Himmel herab geoffenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit aufhalten; da doch, was man von Gott weiß, unter ihnen offenbar ist; denn Gott hat es ihnen geoffenbart. Denn sein unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt durch die Betrachtung seiner Werke geschaut, so daß sie keine Entschuldigung haben. Obgleich sie nun Gott kannten, so ehrten sie Ihn doch nicht als Gott, und dankten Ihm nicht, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz sank in Finsterniß. Da sie sich für weise ausgeben, wurden sie Thoren, und vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Bilde und der Gestalt vergänglicher Menschen, der Vögel und vierfüßiger und kriechender Thiere. Darum hat sie Gott in den Lüsten ihres Herzens dahin gegeben in die schändlichste Unzucht. — Sie vertauschten die Wahrheit Gottes gegen die Lüge und beteten vielmehr das Geschöpf an, als den Schöpfer, der da hochgelobt ist in Ewigkeit. — —

So wurden sie voll aller Ungerechtigkeit, Schalkheit, Hurerei, Geiz, Bosheit; voll Neid, Mordsucht, Zank, Arglist, Tücke; Ohrenbläser, Ehrabschneider, Gottesverächter, Verläumder, übermüthig, hoffärtig, prahlerisch, erfindsam im Bösen, den Eltern ungehorsam; unverständig, treulos, lieblos, bundbrüchig, unversöhnlich, unbarmherzig.

Die Juden hatten zwar den Glauben an den wahren Gott erhalten, aber auch sie wurden demselben oft untreu, und verfielen in Götzendienst und heidnische Lasterhaftigkeit. Wie verdorben sie zu Jesu Zeit waren, wie ihr Glaube größtentheils nur Aberglaube war, und wie sittenlos sie lebten, ist hinreichend bekannt aus den Strafreden, welche Jesus deshalb hielt.

Unter den Heiden war allerdings wohl, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, nicht alle Religion und aller Glaube gänzlich verschwunden; man konnte sich ja doch nicht gänzlich lossagen von den religiösen Ueberlieferungen, die aus der Urwelt her bestanden, und in allen nachkommenden Geschlechtern tiefe Wurzeln gefaßt hatten. So hatte man immer noch von Einem Gott, der der Urheber aller Dinge sei, von einer Vorsehung, die alle mensch-

*) Der Christ darf das Gute, welches er bei einigen heidnischen Völkern und bei einzelnen ausgezeichneten Heiden bemerkt, nicht verkennen; aber er kann auch das Schlechte des Heidenthums unmöglich billigen oder wohl gar rühmen.

liche Dinge leitet, von einem zukünftigen Leben mit seinen Belohnungen und Strafen, eine leise Ahnung, die bei manchen Weisen und Gelehrten bis zum lebendigen Bewußtsein sich ausbildete. Aber alle diese religiösen Grund-Ideen, auf denen das Heil und die Seligkeit des Menschen beruht, sehen wir jämmerlich zerrissen und verderbt durch den Aberglauben, von dem auch die Weisesten und Edelsten nicht ganz frei waren. Und eben darum vermochten jene Grund-Ideen aller wahren Religion die Leidenschaftlichkeit des verderbten Menschen-Herzens nicht zu zügeln, und das Verhalten des Menschen zu ordnen in Ansehung der Reinheit und Heiligkeit seines innern Wesens; und ihre Tugend war ohne Stütze. —

Zu verschiedenen Zeiten sehen wir zwar Männer aufstehen, die, ausgezeichnet durch Talente und Kenntnisse, sich um die Menschheit verdient machten, indem sie als weise Gesetzgeber, als verständige und thätige Leiter der öffentlichen Angelegenheiten das allgemeine Wohl zu begründen und zu befördern sich angelegen sein ließen; auch machten sich Dichter, Redner und Philosophen berühmt; aber auch ihre schönsten Dichtungen, ihre herrlichsten Reden und weisesten Aussprüche und Lehren waren nicht im Stande, eine abgöttische, abergläubische und lasterhafte Welt von ihren Thorheiten abzubringen, sie zu bessern und glücklich zu machen.

„So weit war es gekommen, daß das Menschengeschlecht verurtheilt schien, in Unwissenheit, Aberglauben und Laster vergraben zu bleiben, wenn es für seine tiefen Uebel kein anderes Heilmittel gäbe, als die Lehren der Philosophie oder der Menschenweisheit. — Es ist anerkannt, daß unter allen Schulen des heidnischen Alterthums keine einzige die Wahrheit vollständig erfaßt hatte, und daß alle den Grundsatz befolgten, äußerlich jeden bestehenden Cultus, so wie die Vorurtheile des Volkes zu achten. Welcher Philosoph würde übrigens den Versuch gewagt haben, eine eigentliche Reform der Religion auf Gefahr seiner Ruhe und seines Lebens zu unternehmen? Es hätte auch dazu eines Philosophen bedurft, der geschickter und weitaussehender gewesen wäre, als alle schönen Geister von Rom und Athen; eines Mannes, der mächtig genug auf den Geist wie auf das Herz zu wirken vermochte, um alle Irrthümer und Laster zu besiegen, die Wahrheit geltend zu machen, und ihre reinen und strengen Vorschriften in Ausübung zu bringen. — Diese außerordentliche Person, die von dem erhabensten griechischen Philosophen (Sokrates) gleichsam geahnt, und durch sein Verlangen gewissermaßen ersehnt wurde — diese göttliche Person sollte vom Himmel herabsteigen, denn die Erde vermochte nicht, sie den Menschen zu bringen." *)

Und dieser längst verheißene, heiß ersehnte Retter und Erlöser von dem geistigen Tode ist Jesus Christus, der ewige Sohn des ewigen Vaters, der aus Liebe zu den Menschen die Menschheit angenommen, um ihnen alle Gnade und Wahrheit von seinem himmlischen Vater zu bringen, und sie somit wieder heilig und selig zu machen.

Jesus Christus machte dem traurigen und trostlosen Zustande des tief gesunkenen Menschengeschlechts ein Ende. Er richtete dasselbe wieder auf und vereinigte es auf dem Wege der schwersten Opfer mit Gott, dem Urquell aller Heiligkeit und Seligkeit. Der Sohn Gottes selbst kommt vom Himmel herab, tritt auf eine außerordentliche Weise in die Reihe unsers Geschlechts, wird empfangen durch den heiligen Geist von der reinsten und heiligsten Jungfrau, und wird uns in Allem gleich nur die Sünde ausgenommen; aber eben weil er ohne Sünde war, und die Gottheit und Menschheit in seiner Person vereinigte, wurde er der Erlöser und Seligmacher des sündbefleckten Menschengeschlechts. An ihm fand es den ersehnten Arzt und Helfer für alle Gebrechen; den neuen König und Herrn, den ersehnten Friedensfürsten, der seligen Frieden vom Himmel herab in das beunruhigte Herz ausgießt; in ihm erkannte man die ewige Wahrheit, nach welcher man Jahrtausende hindurch mühsam aber vergeblich gerungen hatte. Er löste das dunkle Räthsel des menschlichen Daseins mit allen seinen unerklärbaren Erscheinungen. Wir sehen durch ihn Alles, was bis auf seine Ankunft in dieser Welt unter den Völkern und Nationen der Erde geschehen ist, im herrlichsten Zusammenhange. Durch Christus wurde ein neues Menschengeschlecht auf Erden geschaffen, über das der heilige Geist sich wunderbar ergoß; durch ihn begann nun ein neues, heiliges Leben, das in dem heiligen Leben des Gott-Menschen das erhabenste und anziehendste Vorbild fand. Die ewige Wahrheit ergriff wunderbar die Einfältigen und die Weisen; das Himmlische siegte über das Irdische; das Ewige war nun das Ziel, nach dem man im Namen Jesu, des Gekreuzigten, mit heldenmüthiger Aufopferung aller weltlichen Genüsse und mit siegender Liebe zu Gott und den Menschen strebte. Man hatte von Jesus, der sein Leben am Kreuze für das sündige Geschlecht hingegeben, muthvoll und freudig sterben gelernt, und ging für die himmlische Wahrheit mit wahrer Seelen-Freudigkeit in den schmerzlichsten Tod. Man sah in dem welterlösenden Zeichen, in dem heiligen Kreuze, nicht mehr das schauerliche Werkzeug eines schmachvollen Todes, sondern den geheimnißvollen Baum, welcher

*) Vertheidigung des Christenthums oder Vorträge über Religion von Dionysius Fráyssinous, Bischof von Hermopolis und Groß-Almosinier des Königs von Frankreich. Dritter Theil. —

*

der Menschheit die Frucht des ewigen Lebens gebracht hat. Denn eben der Jesus, der dort am Kreuze sein heiliges Leben aushauchte, hat durch seinen Kreuzestod die Handschrift vertilgt, die wider die Menschheit zeugte; er hat durch seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze gegen den ewigen Vater, allen Menschen Gnade und ewiges Leben erworben, und sie zu ähnlichem Gehorsam gegen Gott und seinen heiligen Willen mächtig ermahnt.

Und wie in Jesus Christus das Göttliche und Heilige vor die Augen der Menschen so anschaulich hintrat, so kam auch in der von Jesus gestifteten Gemeinschaft der Menschen das Göttliche und Heilige herrlich zum Vorschein, so daß die Erde wiederum die Freude und das Wohlgefallen des himmlischen Vaters wurde, wie sie es ehedem vor dem Fluche gewesen war. Man sah Menschen, die in Jesu Fußstapfen in freudiger Begeisterung für das Göttliche und Heilige traten, die sich von dem heiligen Geiste regieren und leiten ließen, und die sich in ihrer Denk- und Handlungsweise würdig zeigten der gnadenvollen Kindschaft Gottes, womit sie der ewige Vater in seinem geliebten Sohne beschenkt hat. Die himmlische Liebe, welche die vorchristliche Welt nicht kannte, waltete nun in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens, und offenbarte sich durch Gesinnungen, Worte und Thaten, welche Juden und Heiden in Erstaunen setzten.

So herrschte nun das geistige Gesetz des Lebens in Christo und machte die Menschheit frei von dem Gesetze des Todes; so wurde die Menschheit durch Jesus Christus und den heiligen Geist heilig und gerecht vor Gott dem Vater; denn nichts Verdammliches findet sich in Jenen, die in Christo sind, die nicht mehr nach dem Fleische leben. Und sind auch die Glieder der heiligen Gemeinschaft in Christo Jesu nicht frei von Versuchungen, fühlen auch sie noch den mächtigen Hang zur Sünde; so macht sie dieses noch nicht unheilig und ungerecht vor Gott; denn nur die Einwilligung in die Versuchung zum Unrecht ist Sünde.

Dabei ist es wohl anerkannt, daß auch der heiligste Mensch, so lange er in diesem Leibe der Sünde wandelt, noch irdische Unvollkommenheit in seinem Wesen blicken läßt, denn wer wäre rein und fleckenlos vor dem Auge des Reinsten und Heiligsten? Jedoch die Gnade Gottes durch Jesus Christus hat uns Alle erlöst, und sie ist es, welche uns reinigt und heiligt. Leben wir in Christus, so bereitet er uns die Mittel, durch die wir hier heilig und in Ewigkeit selig werden; denn wer an Ihn glaubt, hat das ewige Leben, wer aber an ihn nicht glaubt, wird verurtheilt. So wird jeder Mensch für sich selbst der Schlüssel des Himmels oder der Hölle; denn Jeder hat seinen freien Willen, um frei zu wählen zwischen Leben und Tod, zwischen Heil und Verderben. Steht auch weder das kräftige Wollen, noch das wirkliche Vollbringen des Guten immer in *unserer* Kraft, so ist uns Beides gegeben durch jene *übernatürliche* Kraft, die der ewige Mittler zwischen Gott und den Menschen uns erworben. Denn Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder zu suchen und selig zu machen.

Landscheck.

Der Hessenberg.

Das religiöse Gefühl, ein innerer, geheimnißvoller Zug zu Gott hin, ist so tief in die Brust des Menschen eingegraben, daß es jeden edlen Geist durchdringt, und ihm den süßesten Frieden bereitet. — Dieses religiöse Gefühl nun zu beleben und zu nähren ist das Streben der heiligen katholischen Kirche, sie bietet ihren Kindern so manches dar, wodurch das Gemüth zu Gott gezogen wird, und der fromme Sinn seine Nahrung findet. — Eine der erhabensten dieser Anstalten ist die Betrachtung des Todesweges unsers Erlösers, daß wir in seine blutigen Fußstapfen treten, und in stiller Betrachtung *Seiner* Leiden Muth und Beruhigung in den eigenen Leiden finden. — Dies geschieht in dem sogenannten Kreuzwege, wo wir in vierzehn verschiedenen Stationen Jesu von seinem blutigen Angstgebet im Garten bis zu seiner stillen, von Engeln bewachten Grabesruhe nachfolgen, und gewiß bietet diese Betrachtung besonders dem leidenden und angstvollen Gemüthe unaussprechlichen Trost. — Darum war es das Bestreben der Kirche, diese Andacht so viel als möglich dem Volke zugänglich zu machen, u. darum ist auch fast in jeder Pfarrkirche ein solcher Kreuzweg. Ihr könnt in stillen Nachmittagsstunden, während die Kinder der Welt der Freude nachjagen, manche fromme Seele süße Thränen weinen sehen, und besonders Jünglinge und Jungfrauen würden wohlthun, folgten sie an Sonn- und Feiertagen Nachmittags Jesu mit Blut bezeichneten Fußstapfen, sie würden unendlich größere Beruhigung finden, als im rauschendsten Vergnügen und würden dem Beispiele des Tobias nachfolgen, von dem es heißt: „Während Alle zu den goldenen Kälbern gingen, und sie anbeteten, ging er allein nach Jerusalem zum Tempel des Herrn, und betete daselbst den Gott Israels an." — Tob. 1. 5.

Jedoch es liegt zugleich in unserm Herzen ein Streben nach stiller Einsamkeit, besonders im Gebete; und sehet, auch diesem natürlichen Gefühle ist die Kirche entgegengekommen; sie schmückt einsame Haine oder die Gipfel der Berge mit dem Zeichen der Erlösung oder mit andern frommen Bildern, und selbst Kreuzwege sind an manchen solchen Orten be-

gründet. — Und gewiß ist dies ganz auf das menschliche Gefühl berechnet, denn man fühlt sich heimathlich, wie in der Nähe des freundlichen Gottes, wenn uns dort in der Einsamkeit sein Bild entgegentritt. — Und in freier Natur, im schweigenden Dunkel des Haines, umweht von reiner Himmelsluft, athmet das Herz freier, und Wonnegefühle durchdringen dasselbe, es fühlt sich näher zu Gott hingezogen. —

Einer der schönsten solcher Kreuzwege ist auf dem Hessenberge bei Jauer, gehörig zur Parochie Herrmannsdorf, ehrwürdig durch sein Alter und die Andacht, welche die benachbarten Gemeinden so oft dahin zieht. — Es sei erlaubt, diesen Ort hiermit zu beschreiben.

Der Hessenberg, gleichsam der Fuß des Gebirges, herrscht über eine weite Gegend hin, und sein Scheitel blickt bis über die Eichenwälder der Oder, wo Leubus, dem er einst gehörte, dem Blicke des Schauenden wohl eine bange Erinnerung erweckt. — Denn nicht mehr wird von dort aus für die Frömmigkeit gesorgt, es schweigen dort schon lange die Psalmen und der Chorgesang, und die wenigen ergrauten Väter, welche noch leben, sind zerstreut. — Ins flache Land hin erblickt man bei ganz hellen Tagen selbst Breslau, und das Auge schweift umher über eine gesegnete Landschaft, wo allenthalben rothe Dächer den Dörfern fast das Ansehen kleiner Städte geben, Liegnitz, Jauer, der Gröditz- und Zobtenberg, so wie die Bolkoburg treten in abwechselnden Aussichten belohnend dem Schauenden entgegen. Daher wird dieser Berg auch fleißig besucht von Freunden einer schönen Natur, und selbst der Naturforscher besteigt ihn nicht umsonst.

Woher der Name **Hessenberg** komme, ist wohl schwer zu erörtern, ich erlaube mir kein Urtheil; daß aber in den ältesten Zeiten schon dort religiöse Uebungen dürften gehalten worden sein, geht aus der Beschaffenheit des Berges selbst hervor. — Die älteste Erzählung sagt, daß auf dem Gipfel ein Kloster der Tempelherrn gestanden habe, das aber in einer Nacht bei Aufhebung dieses Ordens angezündet und vertilgt worden sei. — In den Ruinen sammelten sich nun später Räuber, die in unterirdischen Gängen, welche bis in die nächsten Dörfer reichten, die geraubten Schätze der ausgeplünderten Reisenden aufbewahrten. — Noch heut' sind deutlich uralte, absichtlich verschüttete Gänge, Thürpfosten und Gemäuer sichtbar, und einzelne Sagen aus jener Zeit, die ganz das Gepräge des Alterthums tragen, geben dieser Tradition Glaubwürdigkeit. Doch die Höhle der Räuber ward zerstört und zu einer Stätte der Andacht umgebildet; es ward ein Kirchlein auf dem Gipfel erbaut, eine Einsiedelei mit einem frommen Bruder begründet, und vom Fuße bis auf den Gipfel ein Kreuzweg, abgemessen nach jenem Urbilde in Jerusalem, angelegt. — Das Kirchlein ward vor etwa hundert Jahren, vom Blitze entzündet, ein Raub der Flammen, und an seiner Stelle ein hohes hölzernes Kreuz errichtet, das so freundlich im Glanze der Abend- und Morgensonne die Gegend überblickt und sie unter den Schatten des Zeichens der Erlösung stellt; jetzt ist ein starkes steinernes Kreuz errichtet worden, weil die Gewalt des Sturmes das hölzerne zu oft zerstörte. — Der Berg ist seit der Aufhebung der Klöster Eigenthum des Fiskus, und hat eine königliche Försterei. —

Doch nun wollen wir den Kreuzweg selbst betrachten. — Er besteht aus einer Vorbereitungskapelle, 14 steinernen Bildstöcken mit dem Wappen des Stiftes Leubus, das Bild ist auf Eisenblech gemalt, und die ganze Anlage in der heutigen Gestalt laut eingegrabener Jahreszahl etwas über 100 Jahr alt. — Unter einem hohen Tannendache tritt man wie in ein stilles Heiligthum zur Kapelle der Vorbereitung, sieht dort den Heiland im Dunkel der Nacht auf dem Angesichte liegend in namenloser Angst, und im Hintergrunde naht sich der Verräther. — Bei diesem Anblick fühlt sich das bange, kummervolle Herz unaussprechlich erleichtert, denn es sieht dort, daß nicht jeder Kelch voll Bitterkeit bei uns vorübergehen, daß selbst das heißeste glühendste Gebet nicht immer Erhörung finden kann, und daß wir darum mit Jesu, wenn auch mit blutendem Herzen, rufen müssen: Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst." — Und nun steigen wir mit entblöstem Haupte weiter hinan, die Vögel des Waldes begleiten unsere Andacht mit ihrem Gesange, und die Tannen mit stärkender Lebensluft hauchen den Weihrauch dazu. — Wir sehen, wie Jesus sein Kreuz schweigend auf sich nimmt, wie nach ungerechtem Richterspruch über ihn der Stab gebrochen wird. — O wie oft stehen wir in ähnlichen Verhältnissen, wie oft wird schonungslos der Stab über uns gebrochen, wie tönt's von allen Seiten: „kreuzige ihn." — Und die Freunde, ach sie gleichen Maria, die in ohnmächtiger Liebe nicht helfen kann, oder Petrus, dessen Reuethränen über die Verleugnung seines Herrn in den Strahlen der Morgensonne zitternd über die von Schuld gefärbten Wangen herabfließen! — Denn wenn's Mode ist, einen zu verdammen, da erblickt ihr keinen Freund, die wenigen Treuen fliehen, und euch tritt nur der Ruf entgegen: „kreuzige ihn." — Doch wenn wir in dies[er] Lage sind, und sehen, wie es auch Jesu so erging, so rufen wir: ich will das Kreuz auf mich nehmen, und schweigend Dir nachfolgen. — Und mit diesem Muthe folgen wir seinem Gange, seht, er wird schon steiler und mühsamer, geht über scharfe Steine und Wurzeln, Ottern zischen uns entgegen,

und wir sehen, wie der Heiland ermattet zu Boden sinkt, wir sehen, wie er seiner Mutter begegnet. — Welch' ein Anblick, und ach, muß nicht auch eben so manche Mutter ihre Kinder den Todesweg wandeln sehen, oder ihre Schmach und Verfolgung. — Und hier sehen sie ihren Trost, an Maria ein Vorbild standhafter Geduld! — Wir folgen Jesum wieder, seht, er wird matter, er kann nicht mehr weiter, bis Simeon gezwungen wird, ihm seine Last zu erleichtern. — Ja, armer Dulder, wenn es gar nicht mehr geht, wenn Du zu Boden sinkst unter Deinem Kreuz, dann wird Gott einen Simeon senden, Du wirst Jemanden finden, der Dir selbst gezwungen helfen muß! — Drum fasse Muth, auch Mitleid wirst Du finden, wie da Jesum fromme Frauen beweinen, wie ihm Veronika den blutigen Schweiß vom Angesicht trocknet. Möchte stets das fromme Geschlecht der Frauen mit zarter Hand das menschliche Elend mildern, es würde sich in ihrem Herzen der Friede Gottes abdrücken. — Doch schon nahen wir uns auf dem ernsten Wege dem Gipfel des Berges, zur Linken eröffnet sich überraschend eine weite Aussicht ins Land, im Schatten junger Tannen gehen wir weiter, und sehen Jesum getränkt mit dem vollen Kelche der Bitterkeit, o dürften wir ihn nicht ganz trinken! — Nun ist eine Stiege von zwei Absätzen bis auf die Spitze des Berges, wo einige Stufen zum umzäunten Kreuze führen, und links an den Grundmauern der Einsiedelei die übrigen Stationen sind, von denen die letzte besonders sich auszeichnet durch eine liebliche Idee. — Der Heiland liegt in seiner Grabesruhe mit geschloßnem Auge, und zu seinen Füßen kniet ein Engel mit gesenktem Haupte, wachend an dieser heiligen Stätte. — Eine einzige Figur mehr würde den Eindruck der Darstellung stören, welche die heilige Sabbatruhe des großen Kämpfers so rührend bezeichnet. — Und nun knieen wir endlich auf ein Bänkchen, und blicken hinab auf die Kirchen einer weiten, herrlichen Landschaft, und beten da im Geiste Jesum Christum an im allerheiligsten Altarssakramente, und süßer Frieden, Beruhigung und stille Ergebung in Gottes Willen, der die Welt regiert, senkt sich in das betende Herz. —

Dies ist die Beschreibung dieses der Andacht gewidmeten Ortes, an dem schon manches Gebet zum Himmel emporstieg, mancher arme Landmann sich Kraft und Muth holt, seine Beschwerden, u. des Tages Last u. Hitze standhaft zu ertragen; und gewiß, in Gottes heiliger Natur, dort auf der Höhe eines Berges, erweitert sich das Herz in frohen Ahnungen einer höheren Bestimmung, im Gefühle der Kürze des menschlichen Lebens und menschlicher Leiden. Wem möchte nun wohl dies anstößig sein können, wen sollte nicht ein heiliger Schauer beim Anblick der Vorstellungen unsres leidenden Heilandes durchdringen, wenn er noch ein Christ ist, und in Christi Kreuz und Tod Erlösung und Gnade im Tode hofft! — Und doch haben auch hier schon frevelnde Hände sich an diese Bilder gewagt, wie vor etwa funfzehn Jahren ein Jäger in der vierten Station sich den Kopf der Mutter Jesu zur Zielscheibe genommen, und viele Kugeln nach ihr geschossen hat! — Doch der Katholik duldet und schweigt! — Der Jäger entfernte sich in der Nacht, ein armer Mann nahm das Bild heraus, und sammelte Geld unter den nahen katholischen Gemeinden, und so ward es ausgebessert, wie es heut noch steht, so wie die Kugeleindrücke im Bildstocke noch vorhanden sind. — So hatte man auch im Bilde der Vorbereitungskapelle, das von Holz ist, vielfach das Angesicht des blutschwitzenden Heilands zerschnitten, was aber jetzt ebenfalls übermalt ist. — O mein Heiland, siehe, so beschimpfen solche Dein Abbild, die auf Deinen Namen getauft sind, und in Deinem Tode Erlösung hoffen! — Doch, sie wissen nicht, was sie thun! — Wir wollen es küßen mit dankbarer Thräne, wie das Bild eines verstorbenen Vaters, eines abwesenden Gelibten, und dabei Deiner Liebe gegen uns gedenken. — Dein Angesicht sagt uns ja noch im Todeskampfe Erbarmung zu, laß uns einst hören: heut noch bist Du bei mir im Paradiese! —

Vom Dorfe aus gehen einige Prozessionen unter Begleitung des Pfarrers alljährlich dort den Kreuzweg, welche schöne Gelegenheit, gleich Jesum, der so oft auf den Höhen der Berge die Schaaren des Volkes um sich versammelte, Worte voll Salbung und Eindruck dort zu sprechen! —

Möchte diese und ähnliche Stätten der Andacht stets in Ehren gehalten und geschützt werden, sie gewähren ja dem geängstigten Herzen so unaussprechlichen Trost, und erwekken die schönsten Vorsätze. — Und sollen wir nicht die Erinnerung an den Gekreuzigten auf jede Weise befördern, da wir ihm ja nie genug für seine Erlösung danken können? — Ja, wir wollen uns unter seinem Kreuze sammeln, bis wir es einst am Tage des Gerichts am Himmel glänzen sehen als Zeichen des Menschensohnes, wir wollen es küssen mit dankbarer Thräne, da von ihm herab der Kaufpreis der Erlösung, sein Blut, versöhnend zur Erde floß. — Es soll schmücken unsre Wege und Hügel, denn wir sind ja alle arme Kreuzträger, und weithin rufe es unser offnes Bekenntniß: wir sind Schüler des Gekreuzigten, wir rühmen uns des Kreuzes, es ist unsre Hoffnung im Leben und im Tode. —

Franz Mick.

Hosianna! Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Köln, 1835. Verlag von Renard und Dübyen. Neuß, bei L. Schwann. S. 464 in 8. Preis 10 Sgr.

Den frommen, gern betenden Christen wird vorliegendes Gebetbuch, das mit zwei bischöflichen Gutheißungen versehen ist, nicht unwillkommen sein. Es bietet ihnen für einen äußerst geringen Preis in hübscher Form viel Stoff dar zur Betrachtung des Göttlichen und zur Erhebung des Geistes über die engen Schranken des Zeitlichen. Der Inhalt der Gebete und Andachtsübungen ist vorgedruckt und erleichtert das Ansuchen des Gewünschten. Derselbe zerfällt in 4 Theile, von denen der erste die Morgen- Abend- und acht Meßgebete, Beicht- und Communionandachten angibt, der zweite zeigt die Andachtsübungen an den Festen des Herrn an; der dritte enthält die Andachtsübungen an den Festen der allerseligsten Jungfrau und Mutter-Gottes Maria und anderer Heiligen Gottes; und endlich der vierte umfaßt verschiedene Andachtsübungen, Litaneien und Lieder.

Die acht Meßandachten gewähren eine sehr erwünschte Abwechselung und athmen durchgängig den Geist der Kirche zur Belebung, Erhebung, Heiligung und Beseligung des Menschen. Nicht minder sind die übrigen Andachtsübungen geeignet fromme Gefühle anzufachen, heilsame Entschließungen zu erregen und das Gemüth himmelwärts zu richten und zur Gottseligkeit zu führen. Referent muß noch bemerken, daß er unter den Liedern die Lateinischen, welche in den katholischen Kirchen überall gang und gäbe sind, nicht ungern sieht, zumal ihnen eine deutsche Uebersetzung zur Seite steht. Der Katholik singt ja auch zuweilen recht gern in der Kirchensprache die erhabenen, geistvollen Lieder, als das **Tantum ergo**, **Te Deum laudamus**, **Magnificat**, **Salve regina**, **Stabat mater**, **Miserere**, **Dies irae**. Es ist zu nicht zweifeln, daß schon diese Zugabe so manchen fleißigen und andächtigen Theilnehmer an unserm heiligen öffentlichen Gottesdienste zur Anschaffung dieses so auffallend wohlfeilen Gebetbuches bewegen wird.

In Athen ist eine (früher) türkische Schule in eine christkatholische Kirche umgebaut worden. Die Kosten dazu so wie zu den nöthigen Ornamenten sind durch freiwillige Beiträge bestritten worden. König Otto ging den Vornehmen und Reichen mit seiner Freigebigkeit als kräftig wirkendes Beispiel voran.

München. Die Oberin und Novizmeisterin der barmherzigen Schwestern sind in Begleitung des Herrn Hofpredigers Hauber, als Superior des Ordens, nach Landshut abgereist, um die Leitung des dortigen Krankenhauses zu übernehmen.

Aus der Dioces Kulm in Preußen. Wir freuen uns über die unermüdete Thätigkeit und den rastlosen Eifer unsers neuen hochwürdigsten Herrn Bischofs (**Dr.** Sedlag). Man kann von ihm sagen, daß er wirklich Allen mit dem besten Beispiele vorangeht. Seit seiner Ankunft in Pelplin hat sich viel zum Vortheil der Dioces verändert, und alle Schritte des Bischofs sind auf Verbesserungen unsers kirchlichen Zustandes berechnet. Seine beiden Hirtenbriefe, so wie das Fastenmandat für 1835 müssen Jedermann befriedigen. Für jetzt scheint es das Hauptgeschäft des Bischofs zu sein, das Priesterseminar in angemessenen Stand zu setzen. Er hat selbst neue Statuten dafür entworfen und neue Lehrer berufen. Genelli ist als Regens, Dombrowsky, **Dr.** Schmakowsky und **Dr.** Werner sind als Professoren angestellt. Der Bischof ertheilt selbst auch den Alumnen Unterricht, und katechisirt selbst in deren Gegenwart jeden Sonntag in der Pfarrkirche mit der Schuljugend, und besteigt öfter auch die Kanzel in der Kathedralkirche, um in polnischer und deutscher Sprache zu predigen. Oft hält er das Hochamt selbst; sonst ist er regelmäßig bei demselben so wie bei der Predigt gegenwärtig. Ein Diöcesan-Katechismus ist bereits zum Drucke fertig und ein Gesangbuch soll bald nachfolgen. — Das Domkapitel hat gegenwärtig acht Mitglieder, 2 Stellen sind noch vakant. — Der Domherr **Dr.** Lukas, ein eben so junger als kräftig thätiger Mann, ist vom Bischof zum Domprediger ernannt worden. — Der bisherige Regens des Seminars, **Dr.** Kretek, ist zum Domdechant befördert worden. Die Diözese zählt 225 Pfarreien und 110 Vikarienstellen.

In der Stadt Kulm besteht seit dem Jahre 1712 ein Institut der barmherzigen Schwestern; jetzt sind deren 7, welche sich mit Krankenpflege und Unterricht der weiblichen Jugend beschäftigen. Ihre Schule wird von 230 Mädchen besucht. Zugleich nehmen sie sich auch armer hülfloser Waisen an, welche sie aus eignen Mitteln verpflegen. Ihr ganzes Wirken beweiset, daß sie ihren Beruf aus wahrer christlicher Liebe mit Selbstopferung erfüllen.

Ich bemerke noch, daß im jetzigen bischöflichen Siegel in den Feldern Statt des früheren adeligen Wappens die Bildnisse der Jungfrau Maria (als Schutzpatronin der Domkirche) und des heiligen Laurentius (Schutzpatron der Diözes) sich befinden.

Diöcesan-Nachrichten.

In Görlitz, einer ansehnlichen Stadt der Oberlausitz, welche durch den letzten Friedens-Abschluß von Sachsen an Preußen abgetreten wurde, hatten sich schon vor längerer Zeit zahlreiche Katholiken, besonders aus dem benachbarten Böhmen niedergelassen. Ihre Zahl wurde in neuester Zeit vornehmlich durch Königliche Beamte, welche aus Schlesien dorthin versetzt wurden, noch bedeutend vermehrt. Der Mangel einer kath. Kirche in Görlitz u. in der nächsten Umgebung nöthigte sie zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse sich zu dem 2 Stunden entfernten Jauernick zu halten, in wel-

chem eine uralte katholische Kirche, die einzige im Görlitzer Kreise, steht. *) Die weite Entfernung und der höchst schlechte Weg in unfreundlicher Jahreszeit hinderten die Katholiken in Görlitz nicht allein an einem regelmäßigen Kirchenbesuche, sondern hielten wohl manche ganz zurück, so daß sie kaum einmal des Jahres einem katholischem Gottesdienste beiwohnten. Noch schwieriger war die Erziehung der Kinder in der katholischen Religion; diese besuchten die evangelischen Schulen der Stadt, und mußten, wenn die Eltern doch wünschten, sie im kath. Glauben unterrichten zu lassen, und die Zeit der Vorbereirung zur h. Beichte u. Kommunion herankam, nicht ohne großen Kostenaufwand in auswärtige Oerter zur Erhaltung des nöthigen Unterrichtes geschickt werden. Das Bedürfniß eines katholischen Geistlichen in Görlitz und einer katholischen Schule stellte sich daher dringend heraus, und der Wunsch darnach wurde immer lauter, je mehr die Zahl der Katholiken, die sich bereits auf 400 Seelen beläuft, heranwuchs. Zu diesem kam noch im Jahre 1830 die Errichtung einer Strafanstalt in Görlitz, in welche auch katholische Züchtlinge eingebracht wurden. Den hohen geistlichen und weltlichen Behörden blieb dieser traurige Zustand der Katholiken daselbst nicht unbekannt; und da sich anfangs der Begründung eines vollständigen katholischen Kirchen- und Schulsystems mannigfache Hindernisse in den Weg stellten, so traf man im Jahre 1829 die Veranstaltung, daß alle 6 Wochen einmal katholischer Gottesdienst, welcher freilich zunächst nur für die Alten und Schwachen, die den weiten Weg bis Jauernick nicht unternehmen konnten, bestimmt war, durch einen Geistlichen aus Jauernik abgehalten wurde; auch fand auf diese Weise von Zeit zu Zeit Gottesdienst in der Strafanstalt Statt. Die hieraus entspringenden Kosten wurden aus dem ansehnlichen Vermögen der Kirche zu Jauernick bestritten, indem die Patronin derselben, die Frau Abbatissin des sächs. Jungfrauenstifts zu Marienthal sich nicht allein dazu sehr bereitwillig erwies, sondern sich auch erbot, die erforderlichen Geldmittel zur vollständigen Errichtung einer katholischen Pfarrei und Schule in Görlitz aus demselben Acrario zu gewähren. In Folge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 19ten Juni 1832, in welcher von Seiner Majestät die Anstellung eines eigenen katholischen Pfarrers für die Strafanstalt zu Görlitz und für die übrigen katholischen Glaubensgenossen daselbst genehmiget wurde, schritten die hohen Behörden zur Errichtung eines eigenen katholischen Kirchen- und Schulsystems daselbst, und ist dasselbe nach Beseitigung der vielfachen Hindernisse im April dieses Jahres in das Leben getreten. Zur Unterhaltung dieser neuerrichteten Pfarrei und Schule wird alljährlich aus dem Acrario der Kirche zu Jauernick die Summe von 1382 Rthlr. gezahlt, und steht diese neubegründete Kirchen- u. Schulanstalt unter dem sächsischen Jungfrauen-Kloster zu Sct. Marienthal, als Patronats-Herrschaft.

Somit sehen die Katholiken in Görlitz eines ihrer dringendsten Bedürfnisse durch die Gewährung eines eigenen Gottesdienstes, dessen Feier nach einer Unterbrechung von 300 Jahren in dieser Stadt wieder seinen Anfang nimmt, befriediget, und während sie die ihnen zu Theil gewordene Wohlthat mit dem größten und gefühltesten Danke gegen Gott und die väterliche Fürsorge ihrer hohen Behörden erkennen, hegen sie das volle Vertrauen, daß sie das noch Mangelhafte mit der Zeit vervollständigt erhalten, und insonderheit so glücklich sein werden, ihre itzt so beschränkte Kapelle in dem gemietheten Lokale mit einem eigenen und geräumigeren Gotteshause zu vertauschen.

*) Zu dieser Kirche gehört das Dorf Jauernick seiner katholischen Bevölkerung nach, und alle in der Umgegend lebenden Katholiken, deren Zahl nicht unbedeutend ist. In Jauernick selbst befinden sich (nach Knie's Beschreibung von Schlesien Seite 292 unter 311 Einwohnern 69 Katholiken.

Den 14. Juli 1835. Der Kreis-Vikar Joseph Kirsch in Schwiebus, welcher zur Parochie Falkenwalde in der Posner Archidiöces präsentirt worden, ist aus dem hiesigen Bisthum entlassen worden.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 16ten Juli 1835. Der Administrator Anton Neumann in Peicherwitz bei Neumarkt als solcher nach Röhrsdorf bei Liebenthal. — Der Kreis-Vikar Joseph Hahn in Neumarkt als Administrator in Peicherwitz.

b) Im Lehrstande.

Den 12ten Juli 1835. Der Schuladjuvant Franz Nerke als vierter Lehrer bei der Stadtschule und Organist an der Stadtpfarrkirche in Gleiwitz.

Miscellen.

Der Mensch strebt unaufhörlich nach Genuß und Glück; zwei Wege führen dahin; viel Erwerben und wenig Brauchen; der letzte ist der Weg der Weisheit.

Es giebt keinen größeren Segen für den Menschen als der Fluch des Paradieses: „im Schweiße Deines Angesichts sollst Du arbeiten."

Den Gläubigen verwandelt sich die Nacht in Tag, den Ungläubigen wird selbst das Licht zur Finsterniß.

H. Augustinus.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.